



Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 6. December.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Die ſämmtlichen Ortsbehörden des hieſigen Kreiſes werden hierdurch aufgefordert, die Klaſſen- und Gewerbesteuer-Zu- und Abgangs- Liſten für die lezten ſechs Monate des laufenden Jahres und zwar die erſtern in dreifacher Ausfertigung, ohnfehlbar bis zum 12. December d. J. bei Vermeidung abzuſendender expreſſer Boten, an mich einzureichen.

Ich erwarte, daß hierbei allenthalben die geſetzlichen Vorſchriften genau beachtet, insbeſondere aber, daß die im 36. Stücke des Amtsblatts pro 1834. Seite 274., ſo wie im 39. Stück der Merseburger Blätter deſſelben Jahres abgedruckte hohe Regierungs-Verfügung vom 12. September 1834 auf das pünctlichſte zur Vermeidung von Nachtheil und Strafen von den Ortsbehörden befolgt werde.

Die gleichzeitig und zwar in duplo mit einzureichenden Verzeichniſſe über wirklich uneinziehbare Klaſſenſteuer-Neſte ſind, außer den genau anzugebenden Urfachen über die Uneinziehbarkeit, am Schluſſe noch mit dem Altteſte:

daß der liquidirte Steuer-Betrag wirklich in Neſt verblieben ſey, die zuläſſigen Executionsmittel zur gehörigen Zeit und in gehöriger Art angewandt, und die über die Urfachen der Neſte angeführten Umſtände ſich ſo verhalten, wie angegeben worden, zu verſehen. Merseburg, den 28. November 1837.

Des Königl. Landraths-Amts Verweſer ad int., Graf v. Keller.

Die Erzählung ohne N.

Wir ſtanden vom Tiſche auf; Charlotte winkte mir in den Garten, und erwiderte dort den feurigen Kuß, auf den mir die ſchüchterne Braut vor den neckenden Tafelgäſten die Antwort ſchuldig geblieben war. Ich aber hatte dieſe Sprödigkeit, von Eifersucht getrieben, mit ihrem linken Nachbar, einem jungen Dragoner-Officier aus der nahen Garniſon, in geheime Beziehung gebracht, und ſchämte mich jezt, von ihrem Kuß erquickt, des ungerechten Argwohnſ.

„Ich habe eine Bitte, guter Moriz“ — ſprach ſie — „und rechne auf Dich. Du weiſt“ — fuhr ſie, meine wortreichen Anerbietungen zu jedem Liebesdienſte belächelnd, fort — „Du weiſt, daß morgen Abend das Erzählen an mir iſt. Der böſe Landrath mit

ſeinen Geſellſchaftſpielen! Wie könnt' ich wohl in dieſer Zerſtreuung eine Geſchichte erfinden? Mache mir doch eine!“

„Ich?“ rief ich betroffen, „mir alſo trauſt Du Nüchternheit und Gleichmuth genug zu, mich an den Schreibtisch zu feſſeln, indeß die muntere Jugend durch Felder und Wiefen ſchwärmt?“

„Laß ſie ſchwärmen, und arbeite für mich, Du ſchworſt ja oft, dieſes ſolle ſtets Dein ſüßeſtes Geſchäft ſeyn.“

Begeistert von des Schwiegervaters Acht und Vierziger, und ſeiner Tochter viel jüngern, und doch nicht weniger feurigen Augen, ſagte ich zu. Da trat die Ungenügſame mit einer neuen Forderung hervor. Nach manchem einleitenden Worte von dem Reid der Geſpielinnen, von meiner Pflicht, die Braut vor jeder

Beschämung zu sichern, machte sie mir den Antrag, daß in der Erzählung kein einziges *N* vorkommen solle.

„Sprach' ich den häßlichen Buchstaben nicht fehlerhaft aus“ — sagte sie schmeichelnd — „so fest' ich mich ganz gern darüber weg, da du behauptest, daß dieser Mißlaut dir mißfällt. Doch die Mädchen lachen, und das, ich gestehe es frei, ist mir unausstehlich. Ich weiß, sie freu'n sich schon jetzt darauf, mich auszuspotten.“

Neue Einwendungen von meiner Seite; neue Bitten und Küsse von der ihrigen. Ich gewährte. — Spät am Abend ging die Gesellschaft aus einander; Charlotte, von meinen ernstern Blicken geschreckt, hatte den Lieutenant kaum angesehen; desto öfter er sie. Für mein Heil besorgt, faßte ich den Entschluß, ihr in der Erzählung einen Spiegel vorzuhalten, und schrieb, während alles um mich her schlief, wie folgt.

Im Amtshause zu Hainau waltete die Lust; denn nach langem Besinnen hatte Louise, dem Geistlichen des Städtchens das beglückende Ja! gegeben, und alle Bekannte des Amtmanns kamen heute zusammen, das schöne Bündniß schmausend und zehend besiegeln zu helfen. Doch kaum machte die Nacht dem lauten Jubel ein Ende, da schlich sich Louise ins einsame Gemach, und weinte sich satt. Das Ende des zwanglosen Mädchenlebens, das ahnende Gefühl, daß neue Pflichten auch neue Lasten im Gefolge haben müßten, die Aussicht, den edlen Alten, dessen Stütze und Wonne sie, wie bis jetzt, so auch künftig zu seyn gewünscht hätte, nun in dem weitläufigen Hause sich selbst und Miethlingshänden dahingeben zu sollen — man kennt sie schon, alle die Quellen des stillen Weh's, das in solchen Stunden den beängstigten Busen des Mädchens befällt. Doch nicht sie allein leiteten jetzt die glänzenden Juwelen in Louisans Augen. Fest hafteten diese auf einem Blatte, das des Jugendgespielen letztes Lebewohl enthielt. Ihm zeigten Liebe und Hoffnung in dem eben begonnenen Feldzuge das anständigste und gewisseste Mittel, die von dem Schicksal ihm aufgezwungene Unbedeutenheit zu besiegen, und mit Wunden bedeckt, mit dem glänzenden Bande geschmückt, die Heißgeliebte, das Heil seines Lebens zu gewinnen.

Haubold — so hieß Louisans Gemahl in Hoff-

nung — wußte von dem Allen so gut als Nichts. Wohl schien es ihm zuweilen, das Gefühl, das sie ihn sehen ließ, sey nichts als Achtung, nichts, als ein Abglanz des innigen Wohlwollens, das des Amtmanns Benehmen augenscheinlich an den Tag legte. Indessen, Selbstgefühl und Bewußtseyn des männlichen Entschlusses, das Mädchen glücklich zu machen, gaben ihm bald den Muth, die fehlende Leidenschaft, als eine ohnedies flüchtig entstehende, flüchtig auslöschende Stoppelglut, zum echten Ehestandsglück, unnöthig, wo nicht schädlich, zu finden, bald die Hoffnung, sie als den süßen Lohn eines sich stets gleich bleibenden Bemühens um seines Weibes Liebe, von selbst aufkeimen zu sehen. So kam es denn, daß des Mädchens unwölkte Blicke und blasse Wangen, falsch von ihm gedeutet, sein unbefangenes, im stillen Genuß schwelgendes Gemüth nicht aus dem Gleichgewicht hoben.

Dem Entschlusse, Haubolds Gattin zu seyn, mußte, — das gestand sich Louise selbst, — die Auflösung des jugendlichen Liebesbundes auf dem Fuße folgen. Sie meldete also dem geliebten Volten, was sich begeben, wie Papachen es angefangen hatte, die kindliche Seele so planmäßig zu ängstigen, sie mit stillen Wünschen und lauten Bitten so künstlich in die Falle zu locken, daß sie den Meineid begangen gehabt, ehe sie noch gewußt, wie sie dazu gekommen. Sie bat ihn flehentlich, sich die ganze Sache sobald als möglich aus dem Sinne zu schlagen, die Unschuldige nicht mit seinem Hass zu beladen, und das eingebüßte Glück bei einem neuen Gegenstande zu suchen. — Gleich nach dem Abgange des Felleisens, das die Abschiedsbotschaft mitnahm, fühlte Louise den Muth in sich, die Entscheidung selbst zu beschleunigen, ja sie hatte auch den, die Gegenbotschaft, welche des Zufalls Lücke schon des Abends an sie gelangen ließ, bis zum folgenden Abend bei Seite zu legen. Sie selbst bestimmte nach Vollziehung des Ehepacts den Hochzeitstag, um auf jeden Fall unauf löslich gebunden zu seyn, ehe sie die Klagen des Hintangesetzten läse.

Jetzt nun hatte sie gelesen. Himmel, wie stöhnte, wie schalt, wie tobte da die getäuschte Liebe! Und konnte sie auch, genau besehen, nichts gegen die Besinnungen und Absichten des Mädchens einwenden, so hot doch die Handlungsweise desselben im Ganzen Blößen genug,

welche die Mißstimmung des beleidigten Helden zu schonungslosen Ausfällen benutzt hatte. Allein den eigentlichen Todespfeil hatte Molten bis zum Schlusse aufgehoben, nämlich die kalte, gleichsam als Anhang beigefügte Meldung, daß sein König ihn seit wenig Tagen mit dem Lieutenants-Patent begnadigt habe.

Ach! wie innig beklagte die Geschmähte sein Schicksal, und nun auch fast das eigene, das sie noch nie in einem so ungünstigen Lichte gesehen hatte! Umsonst wendete sie den Blick auf Haubolds angenehme Gestalt, seinen Achtung gebietenden Anstand bei Amtshandlungen, sein festes und doch gefälliges Benehmen im gesellschaftlichen Umgange, seine Bildung und Belesenheit, auf die Pflicht endlich, die sie von nun an ohne Theilung und Wankelmuth an diesen Mann wies — kaum hatte sie ein solches Bild fest ins Auge gefaßt, so schob die gaukelnde Phantasie ein neues an die Stelle, schmückte sie Otto's holde Gestalt mit Schafo, Degenquaste, Achselband und dunkelblauem Kleid so glänzend aus, daß die Geblendete beinahe die Hoffnung aufgab, je mit sich selbst in Einklang zu kommen. Abgemattet von dem unseligen Kampfe sank sie am Ende auf die Kissen, und bald bedeckte sie des Schlafes Sittig.

Die Glocke schlug zwei, als sie von einem plötzlichen Geräusch im Hof aufwachte, und zugleich eine gewaltige Faust an den Läden klopfte. Bebend schlang sie ein Tuch um den Nacken und flog hinaus.

„Soldaten! Soldaten!“ schollt es von allen Seiten; das aufgejagte Hausgesinde lief im seltsamsten Pus die Stiegen auf und ab; im Hofe lud eine gellende Stimme den Teufel ein, die heillofen Wege, den steifen Schimmel und die ungeschickten Boten zu holen. Des Amtmanns Klingel läutete umsonst nach Licht. Louise wollte zu ihm eilen, da theilte sich das Gewühl, und machte einem stolzen Jünglinge Platz, dessen Unmuth die schlankte Nymphe im weißen Nachtgewande, mit den wallenden Locken, schnell zu besänftigen schien. Sie indes sen steht unbeweglich; schweigend nimmt sie seine Entschuldigungen an; sie kann die Haltung nicht finden, die sie gegen diesen Gast beobachten soll: denn Molten ist es, den sie sieht. Fast eben so ging es ihm. Mochte es auch sein Wille gewesen seyn, die schleunige Sendung eines Commando's in diese Gegend, zu dessen

Haupte man ihn, den da Einheimischen, nicht ohne sein Zuthun gewählt hatte, zu Louisens Vermüthigung zu benutzen, sie das ganze Gewicht seines beleidigten Stolzes fühlen zu lassen — sie entwaffnete ihn mit einem Blick des dunkeln Auges, dessen Blut die Flamme in seinem Busen aufs neue entzündete.

Des Amtmanns Dazwischenkunft endigte die Spannung. Ihm, den Pathenpflicht und Mitleiden zum Schutzengel des hülflosen Knaben gemacht hatten, that es wohl, diesen jetzt zum Manne gediehen zu sehen. Binnen zwei Stunden wußten beide so ziemlich genau, was sich mit ihnen, seit das Schicksal sie schied, begeben hatte. Louise entging keine Sylbe. So manches, was dem Unkundigen, als etwas ganz Allgemeines, Beziehungsloses nicht auffallen konnte, wußte sie genau zu deuten. Die wechselnden Gemüthslagen des jungen Mannes, vom Tage des Abganges bis auf den heutigen, setzte sie sich aus flüchtigen Zügen, aus leisen Anspielungen, zusammen. Sie entdeckte noch zuletzt, daß sie noch geliebt, sie glaubte, willig — denn was glaubt die Liebe nicht! — daß Molten bloß deshalb mit Blitzesschnelligkeit nach Hainau geeilt sey, um sein schönes Eigenthum männlich zu beschützen. Bei solchen Umständen mußte die nächste Zusammenkunft entscheidend seyn, das fühlte Louise, als sie im einsamen Stübchen alles noch einmal bedachte, lebhaft. Sie wollte sie meiden, wenigstens das Alleinsseyn mit dem Manne meiden, dessen Beständniß sie nicht einmal dulden konnte, ohne sich in seinen eigenen Augen zu entadeln. Kaum jedoch hatte sie dies beschlossen, als sein Kopf in die Stube sah, seine Stimme schmeichelnd um Einlaß bat.

„Louise!“ — sagte Molten. „Otto!“ entgegenete die Zagende, die sich um alle Schätze dieses Globen sonst auf kein Jota hätte besinnen können. Von diesem magischen Laute aus dem Scheintode geweckt, lebte jede Hoffnung auf, und das Mädchen lag an dem Halse des Geliebten. Doch hatte des Augenblicks Gewalt sie besiegt, so hielt gleichwohl die Täuschung nicht lange an. Mit Hestigkeit wand sie sich von dem Ungefügten los, und bat um Schonung. Sie hieß ihn neben sich setzen; sie flehte ihn an, besonnen und mannhaft zu bleiben, bei Allem, was sie ihm zu sagen habe, und was auch sein Gefühl dagegen einwende, den Hauptsatz festzu-

halten: das mit dem edlen Haubold im Angesichte des Himmels und des ganzen Städtchens, im Weisern so manches Zeugen von Bedeutung, ohne den Schein des mindesten Zwanges geschlossen Bündniß, bleibe unauflöslich.
(Fortsetzung folgt.)

Die keusche Susanne.

Die französische Armee und das schöne Geschlecht haben einen herben Verlust erlitten durch den Tod eines Weibes in Calais, dessen wirklichen Namen man nie erfahren, das man aber allgemein unter dem Namen die „keusche Susanne“ gekannt hat.

Als im Jahre 1794 der National-Convent erklärte, das Vaterland sey in Gefahr, und die Franzosen zu freiwilligem Dienste aufrief, warf sich ein Mädchen, damals 14 Jahr alt, in Uniform, und trat als Tambour dem Regimente der Freiwilligen von Pas de Calais bei. Zum ersten Male schlug sie Sturm gegen die Spanier bei der Armee der Pyrenäen, und machte bald darauf die Belagerung von Toulon mit. Sie ist es auch ohne Zweifel (welche der Verfasser eines Schauspiels, das vor etwa drei Jahren in Paris aufgeführt wurde, unter der Maske einer Marktenderin darstellen wollte), die dem jungen Artillerie-Commandanten einen Thron verheißt. Ihr ganzes Leben hindurch konnte sie das nicht vergessen, es war ihr glücklichster Gedanke: „An seiner Stirn,“ sagte sie, „hab' ich's ihm angesehen, daß er Kaiser werden würde.“ Von dem Augenblicke an erfaßte sie die heißeste Liebe zu Bonaparte, und sie folgte ihm überall: zwei Mal nach Italien, ein Mal nach Aegypten. Auf diesem glühenden Boden war es, wo die Soldaten, die bisher ihr Geschlecht und ihre Tugend heilig gehalten hatten, den Versuch wagen wollten, sie durch Liebe oder Gewalt zu verführen. Aber der junge Tambour setzte seine Degenspitze gegen die verwegenen Angriffe seiner Cameraden, und forderte, daß man sich mit ihm duellire.

Man ging darauf ein, wegen der Neuheit der Sache. Muthig und geschickt schlug sie zu, verwundete ihren Gegner, und kam selbst mit einem leichten Säbelhiebe in der Schulter davon.

General Kleber, von dem Duell benachrichtigt, ließ die Trommelschlägerin vor sich kommen, und als er sie sah, hatte er nicht wenig

Lust, die Versuche seiner Grenadiere fortzusetzen. Sie widerstand dem General, wie sie den Soldaten widerstanden hatte, sie schlug ihm selbst vor, seine Epauletten abzuwerfen und ihr ins Freie zu folgen. Da aber Kleber, wie leicht zu denken ist, es nicht für seine Pflicht hielt, die Herausforderung anzunehmen, so beklagte sich der weibliche Tambour beim Obergeneral über den Schimpf, den man, wie er glaubte, ihm angethan habe. Bonaparte gab dem General Kleber seine Unzufriedenheit zu erkennen und erklärte sich selbst zum Beschützer des jungen Mädchens. Von der Zeit an führte sie den Namen: „Die keusche Susanne.“

Sie fehlte nicht bei den Feldzügen in Preußen und Rußland; sie war in Fontainebleau, als Napoleon von den Seinen schied, und da zum ersten Male empfand sie, daß sie Weib sey; es brach ihr fast das Herz, als der Wagen dahin rollte. Darauf kehrte sie nach Calais, ihrer Vaterstadt, zurück, und lebte dort in Zurückgezogenheit, ruhig und ungekannt, bis zur Zeit der hundert Tage — da ergriff sie wieder den Säbel. Ihr letzter Kampf war bei Waterloo, wo sie schwer verwundet wurde. —

Am 9. März des Jahres 1834 starb sie zu Calais im 54. Jahre ihres Lebens. Der Name des Kaisers war das letzte Wort, das ihren stehenden Lippen entglitt. Viele ihrer Cameraden hatten ihr einen zweiten Ehrennamen gegeben, und nannten sie: „Die Jungfrau von Calais.“

W a r n u n g.

Wohl oft liest man in unsern öffentlichen Blättern Warnungen an das Publikum, diesem oder jenem ungerathenen Sohne, einer leichtsinnigen Frau oder verdächtigen Diensthofen, nichts zu borgen, weil man nicht gesonnen sey, deren Schulden zu bezahlen. Eine solche Warnung aber gegen sich selbst zu richten, war außer England noch in keinem Lande einem seiner Sinne mächtigen Menschen eingefallen. Dennoch las man in einer Zeitung von Manchester folgende Warnung: „Hiermit habe ich die Ehre, anzuzeigen, daß wenn Jemand nach dieser öffentlichen Bekanntmachung mir Unterzeichnetem mehr als einen Schilling borgen wird, ich fest entschlossen bin, ihn nie zu bezahlen oder bezahlen zu lassen.“

Thomas Spencer.

Nach der „Times“ ist folgendes Verzeichniß des jährlichen Einkommens der Bischöfe in England und Wales vollkommen richtig: Erzbischof von Canterbury 27,000 Pf. Sterl. (176,000 Rthlr.); Erzbischof von York 11,000 Pf. (71,000 Rthlr.); der Bischof von London 14,000 Pf.; von Winchester 14,000 Pf.; Durham 18,000 Pf.; Boro' (?) 5000 Pf.; Bath Wells 5200 Pf.; Bristol 1650 Pf.; Carlisle 3500 Pf.; Chester 2500 Pf.; Chichester 9000 Pf.; Ely 14,000 Pf.; Exeter 2399 Pf.; Gloucester 1800 Pf.; Hereford 4000 Pf.; Lichfield und Coventry 3800 Pf.; Lincoln 4200 Pf.; Mandaf 850 Pf.; Norwich 2700 Pf.; Oxford 2000 Pf.; Peterborough 2000 Pf.; Rochester 1000 Pf.; Salisbury 3500 Pf.; St. Asaph 6000 Pf.; St. Davids 4000 Pf.; Worcester 7000 Pf. Diese 26 Herren haben also zusammen ein jährliches Einkommen von 155,400 Pf. Sterl. oder eine Million zehntausend und hundert Thaler.

August der Starke war ein Verächter des Hazardspiels, ließ sich indes verleiten, während seiner Anwesenheit in Venedig, bei einem Feste maskirt an den Pharao-Tisch zu treten und einen Thaler auszufesken. — „Für den Bedienten,“ sagte der schöne Bankier. — „Va banque!“ rief der Prinz, und da der Bankier zögerte abzugeben, so ließ der Prinz unter dem Domino einige Kleinodien blicken, worauf der erschrockene Bankier abzog, — fehlte und mit zitternder Hand die Bank hinschob. — „Für den Bedienten,“ sagte der Prinz und entfernte sich gleichgültig.

Ein Kentukier, der neulich bei einem Kaufmanne in New-York zu Tische war, spuckte beim Rauchen der Cigarren beständig auf den prächtigen Teppich des Fußbodens. Man brachte ihm einen Spucknapf, doch unbekannt mit dem Gebrauch desselben, schob er ihn jedesmal mit dem Fuße weg, so oft man ihn hinsetzte. Endlich rief er aufgebracht dem Diener zu: „Das Ding ist mir im Wege, nehmen Sie es doch weg, oder wahrhaftig, ich spucke hinein!“

Ein Recensent rühmte sich, daß sein Vater und seine Brüder auch Recensenten gewesen. — Darauf bemerkte Jemand: Man kann sagen, er ist unter der Kritik erzogen worden.

Befehlen und Gehorchen.

Lerne gehorchen! Du trittst auf die Anfangsprosse der Leiter,
Die zu der Endsprosse führt, wo dir Befehlen geziemt.

Charade.

Ist die schwarze Nacht entschwunden,
Haben schnell sich eingefunden
Meine ersten Sylben auch;
Sie beleben Alles wieder!
Drum ertönen Dankeslieder
Dann nach altem frommen Brauch.

Einst in deutschen Eichenhainen,
Mochten gern die Letzten einen
Sich zu hehrem Dichtersang;
Was sie aus des Herzens Tiefen
Kräftig wahr ins Leben riefen:
Heut' noch hat es guten Klang.

Tapfre Krieger alter Zeiten
Sah man mit dem Ganzen streiten,
Führen es mit sich'rer Hand;
Und — das Vaterland zu retten! —
Einen Held d'rauf sterbend betten
Sich im hohen Alpenland.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Blätter.

Bekanntmachungen.

(1059) Bekanntmachung. Von den hiesigen Materialwaaren- und Tabakshändlern ist einstimmig folgendes beschlossen worden:

- 1) Alle Weihnachtsgeschenke der Materialwaaren- und Tabakshändler an ihre Abkäufer oder deren Dienstboten oder an andere zum Einkaufe oder zur Abholung der Waaren beauftragte Personen, es mögen diese Geschenke in Gelde, in Waaren oder in andern Gegenständen bestehen, fallen von jetzt an weg. Auch ist es nicht gestattet, Wachsstöcke oder andere Waaren unter dem Einkaufspreise zu verabreichen.
- 2) Jeder, welcher diesem Uebereinkommen entgegen handelt, unterwirft sich einer Conventional-Strafe von Zehn Thalern.
- 3) Jeder Principal ist für die Uebertretungsfälle der bei ihm in Diensten oder in der Lehre stehenden Personen verantwortlich.
- 4) Der Denunciant, welcher eine Uebertretung dieses Beschlusses durch glaubwürdige Zeugen darzuthun vermag, erhält die Hälfte jener Strafe mit 5 Thalern. — Die andere

Hälfte wird zu wohlthätigen Zwecken verwendet.

Wir bringen diesen, der Lage der Sache angemessenen Beschluß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem Bemerkten, daß alle diejenigen Personen, welche Weihnachts-Geschenke verlangen oder wohl gar mit Ungestüm fordern, in Gemäßheit der Verordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung vom 9. Juli 1834 als Bettler werden bestraft werden.

Ältern, deren unmündige Kinder auf ihr Geheiß oder mit ihrer Zulassung betteln, werden nach jener Verordnung auf gleiche Weise bestraft.

Merseburg, den 30. November 1837.

Der Magistrat.

(1060) Berichtigung. In unserer im vorigen Stück der Merseburgischen Blätter abgedruckten Bekanntmachung vom 24. v. Mts., die Unterbringung der hiesigen Garnison betr., hat sich ein Schreibfehler eingeschlichen, indem die von den Hausbesitzern für die Ausmietfung der Mannschaften vom 1. Januar 1838 ab zu zahlenden Geldbeiträge von jedem Thaler des Miethswerths nicht 1 Sgr. 3 Pf., sondern 1 Sgr. 6 Pf. jährlich betragen.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir die sämtlichen Hausbesitzer wiederholentlich darauf aufmerksam, daß sie nach wie vor ihre Mannschaften, bei dem Vorhandenseyn vorschriftsmäßiger Quartiere, selbst übernehmen können, und dafür außer dem Königl. Service pro Mann und Monat 15 Sgr. als Zuschuß gezahlt erhalten, jedoch die desfallige Anzeige bei dem Quartieramte bis zum 9. d. Mts. machen müssen, indem sonst keine Rücksicht darauf genommen werden kann.

Merseburg, den 2. December 1837.

Der Magistrat.

(1053) Polizeiliche Bekanntmachung. Der nachstehend signalisirte Schneidergesell August Lebrecht Starcke von hier, welcher am 28. Mai d. J. zum dritten Male aus der Corrections-Anstalt zu Zeitz entlassen worden ist, hat sich wiederholt von hier ohne Erlaubniß entfernt, und treibt sich wahrscheinlich vagabondirend umher.

Indem wir solches hiermit veröffentlichen, ersuchen wir alle Wohllöbl. Polizeibehörden ergebenst, auf den 2c. Starcke zu vigiliren, und uns im Betretungsfalle mittelst Zwangspasses zu überweisen.

Lützen, den 30. November 1837.

Der Magistrat.

Signalement des 2c. Starcke.

Alter: 56 Jahr; Größe: 5 Fuß 1½ Zoll; Haare: schwarz und grau melirt; Stirne: schmal; Augenbraunen: braun; Augen: braun; Nase: lang; Mund: etwas aufgeworfen; Zähne: unvollständig; Bart: schwarzgrau; Kinn: rund; Gesicht: oval; Gesichtsfarbe: gesund; Statur: mittler; besondere Kennzeichen: keine.

(1031) Holzverkauf. Auf dem Rittergute Lössen bei Merseburg sollen in dem sogenannten Stegholz und Hohen-Garten nächst kommenden 15. December 1837 83 Stück Eichen von bedeutender Stärke und Länge, weßhalb dieselben größtentheils zu Bau- und Nutzholz tauglich sind, so wie einiges andere Gehölze gegen sofortige baare Bezahlung in Preuß. Courant, mit dem Stamme auf dem Stamme meistbietend verkauft werden. Die Versteigerung beginnt früh 9 Uhr im Hohen-Garten ohnweit der Lössiger Schenke, allwo sich Kauflustige einzufinden haben.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Anfang der Versteigerung bekannt gemacht, auch liegen solche vom dato an beim Administrator des Ritterguts Lössen, Herrn Heinze, zur Einsicht bereit; überdies ist auch noch der Holzaufseher Bierig in Lössen angewiesen, die zum Verkauf bestimmten Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen.

Rittergut Lössen, den 24. November 1837.

(1047) Haus-Verkauf. Das in der Vorstadt Neumarkt an der Saalbrücke gelegene Haus Nr. 1. ist nebst dem angränzenden Garten aus freier Hand zu verkaufen.

Merseburg, den 27. November 1837.

(1048) Holz-Verkauf. Es sollen in dem Wegwiger Ritterguts-Hölze eine Parthie Eichen und Rüstern auf dem Stamme meistbietend verkauft werden, wozu Montag den 11.

December d. J. ein Termin anberaumt ist, zu dem sich Kauflustige früh 10 Uhr an Ort und Stelle gefälligst einfinden wollen. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

(1049) Verkauf. Vier Schock welsche Nußbäume, à Schock 12 Thlr., und mehrere Schocke veredelte Aepfelstämme, $1\frac{1}{2}$ —2 Zoll stark, à Schock 8 Thlr., sind in der Plantage des Ritterguts Beyernaumburg bei Sangerhausen zu verkaufen; weshalb sich zu melden bei dem Aufseher daselbst.

Die Stämme eignen sich für jeden Boden, da die Plantage hoch liegt.

Engelmann.

(1050) Verkauf. Vorzüglich schön reizen Kornbranntwein verkauft in Fässern und Einzeln billig.

der Kaufmann Stock
in Merseburg.

(1063) Verkauf. Eine Doppelstinte mit Percussion und eine Standbüchse mit Feuereschloß, beide sehr gut gehalten, von meinem verstorbenen Schwager, dem gewesenen Förster Tesner zu Hornburg, sind bei mir aus freier Hand billig zu verkaufen und können jederzeit in Augenschein genommen werden.

Zweimen, den 2. December 1837.

Schladebach, Pastor.

(1061) Logis-Vermiethung. Ein Logis, Parterre, ist von jetzt an oder zu Weihnachten in Nr. 35. der Altenburg vor Merseburg an eine stille Familie oder auch an ledige Personen mit oder ohne Meubles zu vermieten.

(1033) Handlungs-Anzeige. Aus der Tabacks-Fabrik der Herren Müller & Weichsel in Magdeburg, erhielt ich unter dem Namen „Homöopathischer Canaster“ drei Sorten Taback in Commission, welche ich zum Fabrikpreise, nämlich:

Littera A. zu 20 Sgr. das Pfund,

„ 1. „ 15 „ „ „

„ 2. „ 12 „ „ „

in $\frac{1}{2}$ Pfund-Packeten verkaufe.

Da diese Tabacke sich durch Leichtigkeit und angenehmen Geruch auszeichnen, frei von allen schweren, narkotischen, der Gesundheit nachthei-

ligen Bestandtheilen befunden worden, und durch beigedruckte Atteste von drei homöopathischen Aerzten, dem Herrn Dr. Rummel zu Magdeburg, Herrn Dr. Haubold zu Leipzig und Herrn Dr. Groß zu Güterbogn empfohlen worden, so kann ich dieselben nicht nur allen Rauchern, sondern auch insbesondere den Kranken, die sich homöopathisch behandeln lassen, mit Recht empfehlen.

Merseburg, den 27. November 1837.

Carl Wilhelm Klingebell.

(1055) Handlungs-Anzeige. Beste große Rhein-Nüsse, das Schock 1 Sgr. 8 Pf. im Einzelnen wie im Ganzen, ebenso auch kleine Harz-Nüsse, die Berl. Mess 4 Sgr. 6 Pf., das Quart 1 Sgr. 6 Pf., verkauft

L. A. Weddy,
am Markt Nr. 252.

(1056) Handlungs-Anzeige. Fette große Brathäringe empfiehlt

L. A. Weddy.

Handlungs-Anzeige. Englische Vollhäringe in Tonnen und einzeln in schöner Waare werden billig verkauft bei

L. A. Weddy.

Handlungs-Anzeige. Gewalztes Schroot, das Pfund 3 Sgr., bei

L. A. Weddy.

Merseburg, den 4. December 1837.

(1058) Empfehlung. Auch für dieses Jahr empfehle ich eine große Auswahl von Spielwaaren für Kinder, welche von heute an ausgestellt sind; ferner Nürnberger Lebkuchen, einfachen und gemalten Wachsstock, Palm-Wachslichte, feine doppelt gebleichte Wachslichte, 4, 5 und 6 auf das Pfund.

Merseburg, den 4. December 1837.

C. Mascher, Roßmarkt Nr. 250.

(1054) Empfehlung. Einem Hochgeehrten Publikum empfiehlt die so beliebten und schwachhaften Frankfurter Bratwürste von neuem ganz ergebenst

A. Beyer, Fleischerstr.,
wohnhaft in der Hältergasse der Vorstadt
Altenburg.

(1051) Weihnachts-Anzeige. Zum bevorstehenden Feste empfiehlt sich Unterzeichneter mit einer vielfältigen Auswahl von Steingut, Porcellan, namentlich Meißner und Französischer Tassen, lackirte Blechwaaren und Glaswaaren, und darf mir schmeicheln, einen solchen Vorrath aus einer solchen Auswahl von Gegenständen zu besitzen, welche sich zu Geschenken für Erwachsene und Kinder jeden Standes eignen.

Zur angelegentlichsten Pflicht werde ich es mir machen, prompt und reell das hochzuverehrende Publikum zu bedienen. Mein Gewölbe ist unter dem neuen Rathhause, und bitte ich ergebenst um geneigtesten Zuspruch.

Merseburg, den 1. December 1837.

W. L. Kenkwig.

(1052) Ueber das am 23. November d. J. bei dem Einwohner Lümpe zu Ostrau in seiner Scheune ausgebrochene Feuer, werden verschiedene Gerüchte im Publikum verbreitet.

Wir fordern daher Jedermann, welcher über die Entstehung dieses Feuers eine nähere Auskunft zu geben vermag, auf, dies dem betreffenden Gerichte anzuzeigen.

Alle diejenigen, welche sich ferner Neußerungen über diesen Unglücksfall bedienen sollten, die den 2c. Lumpe in ein nachtheiliges Licht stellen, werden wir gerichtlich belangen und auf ihre Bestrafung antragen. Wornach zu achten.

Ostrau, den 1. December 1837.

Die Verwandten des 2c. Lumpe.

(1064) Einladung. Sonntag, den 10. d. Mts., so wie alle Sonntage, wird auf dem Frosch Tanzmusik gehalten, wobei ich mit verschiedenen Speisen und Getränken aufzuwarten die Ehre haben werde.

Merseburg, den 4. December 1837.

Müller.

(1062) Concert-Anzeige. Sonntag, den 10. December, findet im Saale des Bürgergartens in den bekannten Nachmittagsstunden ein Concert statt, wo unter andern zur Aufführung kommen wird: Finale des 1. Actes

aus den Hugenotten von Meyerbeer, und ein neuer großer Schottisch-Walzer von Hauschild, benannt: der Bliß, mit Schlußbeleuchtung. Solches zeigt ganz ergebenst an

J. F. Braun.

Merseburg, den 4. December 1837.

(1057) Es ist am Montag, den 27. v. M., in dem Schloßgarten-Salon eine Mütze vertauscht worden; die Rückgabe derselben kann in der Expedition d. Bl. erfolgen.

Sonntag, den 10. December, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Pastor D. Müller aus Creppau. Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Regierungs-Assessor Darnell ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Lohgerbermeister Lombershausen eine Tochter; dem Tischlermeister Weniger ein Sohn (todtgeb.); einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der Sattlergesell Raumann zu Deuchlitz mit W. F. Finsterbusch von hier. — Gestorben: der Königl. Preuß. Regierungs-Rath und Ritter des rothen Adlerorden IV. Klasse, Schulz, im 63. Jahre; die hinterl. Wittve des Oberältesten der Löbl. Weinweber-Jnnung, Steckner, im 78. Jahre; die hinterl. älteste Tochter des Tischlermeisters Lautschmann, im 22. Jahre; der einzige Sohn dritter Ehe des Handarbeiters Pöhle, im 4. Jahre; ein unehelicher Sohn, 6 Wochen alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Fabrikarb. Schulze eine Tochter. — Gestorben: die jüngste Tochter des Hausbesizers und Maurers Grahnweiß, 5 Tage alt.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	16	5	Kalbsteisch	Pfd.	—	1	11
Roggen	"	1	9	—	Schöpfensf.	"	—	2	10
Gerste	"	—	24	9	Schweinefl.	"	—	3	2
Hafer	"	—	17	6	Speck	"	—	6	3
Hirse	"	—	—	—	Butter	"	—	7	5
Erbsen	"	1	11	—	Brod	"	—	—	7½
Linsen	"	1	20	—	Semmel	9 Lth.	—	—	6
Wicken	"	1	18	9	3 Lt.	"	—	—	4
Graupen	"	—	—	—	Branntw. Ort.	"	—	—	11
Gröhe	"	—	—	—	Bier	"	—	—	25
Kartoffeln	"	—	10	—	Heu	Centner	—	—	—
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh	Schock	3	15	—

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.